

III.

Einige Beiträge zur Geschichte der Stadt Bocholt und des vormaligen Amts Bocholt.

Von

Friedrich Reigers.

Kreisgerichtsrath a. D. zu Bocholt.

(Schluß.)

4. Zwei urkundliche Nachrichten über den Kupferstecher Israel van Meckenem.

Der alte Kupferstecher Israel van Meckenem wohnte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Bocholt und war Bürger dieser Stadt. Ich habe irgendwo angegeben gefunden, daß er um das Jahr 1450 geboren sei; Andere behaupten, daß er damals schon in der Ausübung seiner Kunst begriffen gewesen ¹⁾. Ob er in Bocholt geboren war, scheint mir zweifelhaft, da der Familienname „Meckenem“ mir in Bocholter Urkunden sonst nicht vorgekommen ist, und auch der Vorname „Israel“ dort wenig oder gar nicht in Gebrauch war. Man erzählt sich, daß er ein Haus auf der Nordseite des Marktes, jetzt der Wittwe Bern. Fischer gehörig, bewohnt habe. Er soll im Jahre 1503 zu Bocholt gestorben sein ²⁾. Die von Kirchthurns = Patriotismus beeinflusste Bocholter Tradition versichert, daß er in Bocholt

¹⁾ Raesfeld'sche Chronik. S. 19.

²⁾ Janßen, Gesch. des deutschen Volkes. Bd. 1. S. 178 (182).

die Kupferstecherkunst erfunden habe. Allein, wenn auch nicht Erfinder der Kunst, war er doch jedenfalls einer der ältesten namhaften Stecher. Ursprünglich soll er seines Zeichens ein Goldschmied gewesen sein, so wie denn überhaupt die Kupferstechkunst in ihren ersten Anfängen durchweg von Goldschmieden geübt zu sein scheint, indem diese in Kupfer gestochene religiöse Volksblätter abdruckten und verbreiteten ³⁾. Was die Kunstleistungen Israel's anlangt, so wird angegeben, daß seine ersten Kunstprodukte in Abbildungen des alten Crucifixbildes bestanden, welches sich zu Bocholt in der Pfarrkirche auf dem Kreuzaltare befindet und dort von Meisters her in hohen Ehren gehalten wurde und noch wird. Demnächst lieferte er größere Bilder, so z. B. einen großen Kupferstich, welcher kulturhistorisch merkwürdig ist, indem er ein Tanzfest, wie es am Ende des 15. Jahrhund. am Niederrhein gehalten zu werden pflegte, darstellt und darauf namentlich die damaligen Kostüme und der dabei entfaltete Luxus genau veranschaulicht sind ⁴⁾. Uebrigens soll Israel nach dem Urtheile von Kunstkennern in technischer Ausbildung hinter anderen gleichzeitigen Kupferstechern weit zurückstehen ⁵⁾.

Im städtischen Archiv zu Bocholt befinden sich meines Wissens nur zwei Schriftstücke, welche sich auf Israel van Meckenem beziehen und merkwürdiger Weise beide Streitfachen betreffen. Bei der einen Sache war Israel selbst betheiligt, bei der anderen seine Frau.

Die erste Urkunde ist datirt von „feria sexta post dom. Misericord. Dom.“ (21. April) 1480 ⁶⁾. Damals war der Eigenthümer eines Hauses am Markt Namens

³⁾ Janßen ebendaß.

⁴⁾ Janßen a. a. O. S. 187. 188. (192.)

⁵⁾ Janßen a. a. O. S. 178 (182).

⁶⁾ Repert. der Urk. des städt. Archivs zu Bocholt Nr. 234.

Sander Tydefinch mit dem Neubau seines Hauses beschäftigt und gerieth dabei mit seinen Nachbarn rechts und links, nämlich dem Israel van Meenenem und einem gewissen Johann Groneboem, in Uneinigkeit wegen nicht eingehaltener gehöriger Entfernung und wegen des Wasserlaufes. Dergleichen Baustreitigkeiten gehörten in Bocholt nach den Statuten der Stadt mit Ausschluß des Richters zur Kompetenz der Bürgermeister und Schöffen⁷⁾, auf deren scheidsrichterliche Entscheidung in diesem Falle die Parteien übrigens auch ausdrücklich kompromittirt hatten. Die Urkunde enthält nun die von der Stadtbehörde getroffenen Festsetzungen, durch welche die Sache endgültig geregelt wurde, und deren Inhalt hier nicht weiter interessiren kann. Die Urkunde ist aber in so weit von Belang, als dadurch bestätigt wird, daß Israel ein Wohnhaus am Markte besaß; freilich ist nicht ersichtlich, ob dasselbe mit dem oben erwähnten, jetzt Fischer'schen Hause identisch ist.

Das andere Schriftstück ist ein an Bürgermeister und Rath der Stadt Bocholt gerichtetes Schreiben des Fürstbischofs Heinrich III. (von Schwarzburg) d. d. Meppen „dinxedag na sunte Jac. ap.“ (26. Juli) 1496⁸⁾. Die Frau des Israel van Meenenem Namens Ida war nämlich von Hilbrand Buschove, Amtsentmeister zum Ahaus, wegen ehrenrühriger Reden, welche sie über ihn geführt haben sollte, verklagt worden. Der Fürst intervenirte und unterzog sich der Vermittelung, indem er seine Räthe, welche ohnehin in anderen Angelegenheiten nächstens nach Bocholt kommen sollten, beauftragte, dort mit der Frau Ida zu verhandeln und die Sache zum Austrag zu bringen, und zugleich die Bo-

⁷⁾ Statuten der Stadt Bocholt Art. 34. Wigand's Arch. Bd. 3. S. 1. S. 16.

⁸⁾ Im Arch. der Stadt Bocholt. Nr. 264. Rep. Abgedruckt in den Anlagen unter Nr. 4.

holter Stadtbehörde anwies, dafür zu sorgen, daß die Frau bei Ankunft der Rätthe anwesend und zu ihrer Vernehmung bereit sei. Israel wird in dieser Urkunde ausdrücklich Bürger der Stadt Bocholt genannt. Die Auffälligkeit, daß der Fürst selbst sich mit dieser Injurienfache befaßte, scheint mir nur erklärlich, wenn man annimmt, daß die Eheleute van Meckenem zu den angeseheneren Persönlichkeiten der Stadt gehörten, und daß die angeblichen Schmähreden, über deren Inhalt man aus dem fürstlichen Schreiben nichts erfährt, eine besondere Erheblichkeit und Bedeutung gehabt haben.

5. Verordnungen gegen Würfel- und andere Glücksspiele.

Nicht nur dem maaflosen Aufwande bei Hochzeiten, Kindtaufen und anderen Gastereien, sondern auch der altgermanischen ¹⁾, tief eingewurzelten und viel Unheil anrichtenden Spielleidenschaft suchten im Mittelalter städtische Statuten und andere obrigkeitliche Verordnungen zu steuern. Ganz absolute Verbote des Glücksspiels scheinen freilich weniger vorgekommen zu sein. Theils ließ man einzelne Ausnahmen von den Verböten zu, theils bestimmte man ein Maximum, über welches Spielverluste nicht hinausgehen dürften. So war nach den Braunschweiger Statuten als Maximum der Betrag von 5 Schillingen festgesetzt. Andere Statuten beschränkten den zulässigen Betrag der Spielverluste auf den Werth der Kleider oder den Betrag der Baarschaft, welche Jemand am Leibe bei sich trug. Vorzüglich das Spielen auf Borg und Kredit, so wie das Spielen von jungen Leuten, die noch im Brode des Vaters oder der Mutter standen, erkannte man als besonders verderblich und suchte demselben entgegen zu treten ²⁾. Lehnsherren benutz-

¹⁾ Tacitus, Germania cap. 24.

²⁾ Nünning (Mon. Mon. I. p. 280. 281.) führt als Beispiele von statutarischen, die Spielleidenschaft bekämpfenden Bestimmungen die

ten wohl die ihnen zustehende Auctorität, um ihre Vasallen zu dem Gelöbniß der Enthaltung von Glücksspielen bei Vermeidung empfindlicher Konventionalstrafen zu vermögen³⁾. Einen eigenthümlichen Weg betrat gegen das Ende des 14. Jahrhunderts in Betreff der Einschränkung des Spiels der Magistrat der Stadt Bocholt. In einer Urkunde vom 26. Juli 1396⁴⁾ überlassen nämlich die Bürgermeister und Schöffen dem Heinrich Ovelken für ein baares Darlehn von hundert alten goldenen Schilden pfandweise das Würfel- und Regelspiel binnen Stadt und Weichbild Bocholt dergestalt, daß Niemand dort dergleichen Spiele treiben dürfe, sei es um Geld oder um andere Sachen, wenn ihm nicht von Heinrich Ovelken oder dessen Erben oder Bevollmächtigten Erlaubniß dazu gegeben würde. Ausgenommen von dem Verbote und ohne besondere Erlaubniß gestattet waren nur das (zur geselligen Unterhaltung vorgenommene) Spielen um Wein oder Bier, das „wortafelen“ (wohl ein Brettspiel) und das Spielen mit sogen. „Brycken.“ Wer dem Verbote entgegenhandelte, oder wer verbotenes Spiel in seinem Hause duldete, verfiel für jeden Kontraventionsfall in eine Strafe von einer halben Mark. Die Stadt verpflichtete sich, die Geldbußen auf Anzeige des Heinrich Ovelken durch ihren Stadtdiener (stades knecht) mittelst Pfändung beizutreiben zu lassen, und sollten dieselben zur Hälfte der Stadt,

(bei Leibnitz Script. Rer. Brunsv. Tom. III. p. 442. 445. 520. abgedruckten) Statuten von Braunschweig und Goslar an. Ich füge diesen Allegaten nur noch die Statuten von Hoyer und Dortmund (Wigand's Archiv Bd. 3. S. 3. S. 15. und Zeitschr. Bd. 3. S. 314. Art. 179.) hinzu. Diese vier Beispiele, deren Zahl leicht noch erheblich vermehrt werden könnte, mögen genügen, um das oben Gesagte zu belegen. Man vergl. auch Wigand a. a. O. S. 19.

³⁾ Urk. v. J. 1437 in Wigand's Archiv Bd. 2. S. 336.

⁴⁾ Im Archive der Stadt Bocholt, Nr. 43. Repert. Abgedruckt in den Anlagen unter Nr. 5.

zur anderen Hälfte dem Ovelken zufließen. Dieses Vertragsverhältniß unterlag in den ersten zwei Jahren keiner Kündigung; für die spätere Zeit war beiderseits eine halbjährige Kündigung vorbehalten. Wenn im Falle einer solchen die Stadt nicht für rechtzeitige Rückzahlung der 100 goldenen Schilde Sorge trug, so sollte dem Ovelken oder seinen Erben das Recht zustehen, das Geld auf Kosten der Stadt bei Juden oder Lombarden aufzunehmen.

Ob das Spielverbot erst gleichzeitig mit dem Abschlusse dieses Vertrages erlassen wurde, ist nicht ersichtlich. Vielleicht bestand dasselbe schon länger; auch mochte bereits durch Statut oder Observanz die Praxis eingeführt sein, daß gegen Erlegung einer Abgabe in einzelnen Fällen eine Spiel-erlaubnis erteilt wurde. Falls dieses sich so verhielt, so ging jetzt die Erhebung der Spielabgabe von der Stadt auf den Ovelken und dessen Erben über, welche nun auch die Beobachtung des Spielverbotes zu überwachen und die Denunciation der Zuwiderhandlungen schon um ihres eigenen Interesses willen zu bewirken hatten. Die Nutzungen dieses städtischen Spielregals scheinen, nach der Höhe des dafür gegebenen Aequivalentes zu urtheilen, nicht ganz gering gewesen zu sein. Auffallen kann es, daß zu den verbotenen Spielen auch das Regeln gehörte. Entweder hielt man auch dieses wegen hoher Einsätze oder leichtsinniger Wetten, die dabei vorkommen mochten, für schädlich, oder es hat bei dessen Verbot der fiskalische Gesichtspunkt überwogen.

Wie lange der Vertrag mit Ovelken in Kraft geblieben, ist unbekannt. Der im städtischen Archive vorhandene kanzellierte Schuld- und Pfandbrief beweiset nur, daß irgend wann die 100 goldenen Schilde zurückgezahlt und damit das Pfandverhältniß aufgehoben worden.

Das Spielverbot blieb aber bestehen. Wir treffen dasselbe, wenn gleich mit einigen Modifikationen, auch in den

im Jahre 1481 zusammengestellten Bocholter Statuten wieder an⁵⁾. Es wird dort unter Berufung auf eine „alte Einsetzung des gemeinen Rathes“ allen Bürgern und Einwohnern jedes Würfeln, „Crucemunten“⁶⁾ und überhaupt jedes Spiel um Geld untersagt. Das Regelspiel wird nicht namentlich erwähnt. Als erlaubte Spiele bezeichnen aber die Statuten das „Schaecktafelen“⁷⁾, das bereits in der Urkunde vom Jahre 1396 erwähnte „Wartafelen“ oder „Wortafelen“, das „Boesselen“⁸⁾ und ähnliche Spiele. Von einer in einzelnen Fällen zu ertheilenden Spielerlaubnis ist jetzt keine Rede mehr. Dagegen werden im Allgemeinen von dem Spielverbote ausgenommen die Abende (d. h. Vorabende) von Neujahr und heil. drei Könige, indem es dann gestattet ist, in fröhlicher Gesellschaft und bei Gastereien „yn enen loeuenbecken myt twee dobbelstenen de meesten oegen to werpene, dat gemummet het“⁹⁾. Neujahr und heil. drei Könige scheinen über-

⁵⁾ Art. 39. der Stat. Wigand's Arch. Bd. 3. H. 1. S. 17. Nünning Mon. Mou. I. p. 279.

⁶⁾ Dieses Spiel bestand nach Nünning l. c. darin, daß von zwei Spielern der eine ein auf einer Seite das Gepräge eines Kreuzes tragendes Münzstück, welches er in verschlossener Hand hielt, nachdem er es verschiedentlich umgedreht, auf die Erde oder den Tisch warf, während der andere Mitspieler raten mußte: „ob Kreuz oder Münz?“ d. h. ob bei dem niedergefallenen Münzstück die Kreuz- oder die andere Seite oben liegen werde? Traf der Rathende das Richtige, so hatte er gewonnen, im umgekehrten Falle verloren. Nünning erinnert dabei auch an die alte sprichwörtliche Redensart „weder Kreuz noch Münz haben“, was so viel bedeute, als „bettelarm sein.“

⁷⁾ Wahrscheinlich das Schachspiel.

⁸⁾ Ob dieses „Boesselen“ dasselbe Spiel ist, welches in der Urkunde von 1396 „das Spielen mit Brycken“ genannt wird, weiß ich nicht.

⁹⁾ Auch dieses den Namen „Mummen“ führende Würfelspiel, welches in einem „Loeuenbecken“ gespielt wurde, vermag ich nicht näher zu beschreiben. Die Identität desselben mit demjenigen, welches in den Dortmunder Willküren Art. 179. (Zeitschr. Bd. 3. S. 314.)

haupt damals Vergnügungstage gewesen zu sein, an welchen Schmausereien und Gelage veranstaltet wurden und man sich mehr, als gewöhnlich, erlauben zu dürfen vermeinte ¹⁰⁾. Die Strafe des verbotenen Spiels ist in den Statuten von 1481 ganz in Uebereinstimmung mit der Urkunde von 1396 auf eine halbe Mark für jeden Uebertretungsfall festgesetzt. Auch den Wirthen wird eingeschärft, daß sie unerlaubtes Spiel in ihren Häusern verbieten und nach Möglichkeit verhindern sollen. Wenn sie vorkommende Zuwiderhandlungen nicht sofort bei den Schöffen zur Anzeige bringen, verfallen auch sie in eine gleiche Strafe.

Wie lange diese gegen das Spiel gerichteten Vorschriften auch nach 1481 noch in Geltung geblieben sind, läßt sich nicht angeben. Sie werden wohl ohne ausdrückliche Aufhebung allmählich außer Übung gekommen und schließlich in Vergessenheit gerathen sein.

als „spelen yn dat vat, dat ys yn de kryten eder up gelovede“ bezeichnet wird, ist mir wahrscheinlich.

- ¹⁰⁾ Ueber die Lustbarkeiten, welche an diesen beiden Tagen in der Hauptstadt Münster stattfanden, zu vergl. Kerßenbroick, Gesch. der Wiedert. Deutsche Uebers. S. 70. 71. Justus Moeser (Patriot. Phant. II. S. 447.) macht zu dem von ihm angeführten, hier in Rede stehenden Bocholter Statute die Bemerkung, daß auch der König von England am h. drei König-Abend nach alter Gewohnheit mit den Großen seines Hofes Würfel spiele, wovon der Vortheil für die Armen sei.
-

Anlagen.

Urkunden.

1. Bischof Walram von Mörs und das Domkapitel bestätigen den zwischen dem bischöflichen Amtmann Gert von Berntfelde und der Stadt Bocholt abgeschlossenen Vertrag über Abbruch der Befestigungen an der Mühle zu Conyngynch. 5. September 1454.

Wy Walraven van Moerse, Elect und Confirmert der kercken to Munster, Domdeken und Capittel der selver kercken doen kont und bekennen vermeds desen apenen brieve, so als Gert van Berntfelde, unse Amptmann to Boecholte, Borgemeister, Scepene und Raet der stat Boecholte to twist und to unwillen onder een ander geweest synt ome dat nye bolwerck und vestnisse an der molen to Conyngynch, van Gerd vorg. daer gevestet is, daer se nu van gescheiden synt ynne sulke vorwerden, dat Gert vorscr. dat nye bolwerck und vestnisse aff doen, slyten und slichten sall bynen enne off twen jaeren na der tyt, dat he mit den Hertogen van Cleve etc. gezevornt wert van der veden, daer he nu tor tyt mit om ynne steit, off bynnen eynden off twee jaren na der tyt, dat he mitten Hertogen voirsr. in vrede gesat wert, eyn vierdel jars off langer. Ende want uns Gert van Berntfelde amptmann, Borgermeister, Scepen und Raed to Boecholte vorscr. die vorscr. scheydinge in oren schriften to kennen gegeben hebben, so bekennen wy vor ons ende unse nacominghe, dat die scheydinge, affbrekinge, slytinge unde slichtinge des bolwerckes unde nyer vestnissen vorscr. mit unsen consent, vulbort ende guiden willen is. Ende hebben des to orkonde voir ons und onse nacomingen unse segelen an dessen brieffe doin hangen und gehangen. Ende gegeben in den jar unss. heren dusent vierhondert vier und vyffich opten viefften dach in Septembr.

Siegel abgefallen.

2. Waffenstillstand und Kompromiß zwischen Gerdt von Berntfelde, Stadt und Amt Bocholt einerseits und Bitter von Raesfeld andererseits. 25. April 1458.

To wetten, dat up avergiffte desser cedulen avermits dem erwerdigen hochgebornen forsten, unsen genedigsn leven heren van Munster u. syner genaden reeden und frunden vrede, velicheit u. bestand gededincht is tusschen Gerdt van Berntfelde, der stadt und ampt Boickholte, öre helper, helpes helper, und die en to vordidingen staen, an eyne unde Bitter van Raesfeldt, syner helper, helpes helper, knechte, unde de en to vordidingen staen, an de andern syden, angaind huden giffte desser cedulen, unde sal duren unde waren bis negstkommende sunte Johs Baptista ton middesommer, also dat nymandt van den vorscr. beyden parthien under dessen vorscr. vrede und bestande an den andern schaden off unwillen keren sall of keren sall laten, und die vurscr. beyden parth. des gudensdages na unses heren himmelvarts dage negstkommende, nemptl. des gudensdages erst vor pinxten eyne vrentliken dach to holden bynnen Ramestorpe off darvor, to negen uren des morgens dar up dem dage to wesen, dar ok dan unse genedige her van Munster syne vrunde gerne vor gude middeler heben wil, alsdan to versoken, off men dy unwillen, so undermalkander heben, nicht henleggen und se vrentliken scheideu mochte, und off de scheydinge dan also dar nicht gevunden worden solle, so van stundt up dem itlicke parthie twe oerer frunde kesen, de veyr ere gekorene frunde dan vort vorsoken solle, off se de scheydinge nicht vinden können. Konden se dar ock nicht vinden, dan sollen die selve veir frunde eyne gelyken avermann kesen, de unparthielick sy, de sich dan myt in der scheydinge underwynnen sal, unde wat de avermann dan tuschen beyden parthien utsprekkende werde, dat sollen ok di beyden parthien holden und vullenthoin. De gekorne frunde unde avermann sick dar ok na richten sollen, sulck utsprocke geschen tusschen der dagfort unde sunte Johannes baptista vorbenompt, went geschege de utsprake also nicht, so solden dessen cedulen unde dyt verblyfl machteloos syn und itlike parthie

vurscr. staen, als se stondt vor giffte desser cedulen. Dessen cedulen sint twe aleyns inhouden, de eyne ut der andern gesneden, de eyne Gerde van Bernfelde, stadt unde ampte Boickholt unde de ander Bitter van Raesfeldt gegeven in dem jar unses heren dusent veyr hundred acht und vyftich up dem dinxedach na dem sundage Jubilate.

Unten dreimal in Zacken außgeschnittene schedula.

3. Gerd von Berntfelde bekundet, daß er das dem Gysbert von Bronchorst verpfändete Amt Bocholt wieder eingelöset habe, und daß die Verpfändung eines Theils des Connyngynch-Hofes für 1000 Rhein. Gulden, vorgenommen durch den Bischof Johann und das Domkapitel, mit seiner Einwilligung geschehen sei.

30. August 1463.

Ich Gerd van Berntfelde doe kond ende bekenne overmyds desen apenen breve, so als ich by rade, vulborte ende guetdoncken dess eerwerdigen in gode ho-geboirnen doirluchtigen forsten ende heren, heren Johans van godes genaden bisschops to Monster, hertogen in Beyeren ende phaltzgreven by Ryn, myns genedigen lieven heren, ende der eerberen ende vorsichtigen heren domdekens ende capittels der kerken to Monster weder geloset ende to my geworven hebbe van den edelen heren Gysberte van Bronchorst, heren to Batenborch ende t'Anholt, dat ampt to Bocholte, alsdan myn genedige lieve heer vorg. myt consente, vulborte ende willen der eerberen heren domdekens ende capittels vorg. den borgermeisterten, scepenen, raide ende gemeynheit der stad Bocholte ende oeren nakommelyngen verkoft, verpandt ende overgelaten hevet eyn deel van den have to Connyngynch, nementlich den hoff myt beyden mollen, kornmolle ende olymolle, den eesch to Connyngynch ende vyr weyden, als dye Connyngynch weyde, dye hoghe weyde, dye smale weyde ende dye ronde weyde vor dusent gude zware overlendsche rynsche guldene na ynneholtynisse ende uytwysinge eynapenen besegelden breves, dye myt myns genedigens lieven heren van Monster ende des capittels vorg. sen

XLIII. 1.

8

gelen besegelt ende den van Bocholte dair up overgegeven is, so alsdan myn amptbrief, den ich up dat vorg. ampt van Bocholte hebbe, vermach ende ynne helt, dat my dat alynge ampt myt al synen rechten ende tobehoryngen verscreven ende versegelt is, so is dye verkopinge, verpandynge ende overlatynge des deels van den have to Connyngynch vorg., wo dye geschiet is na ynneholtynse desselven breves vorsc., myt mynen consente, vulbortende guden willen geschiet. Ende ich gheve mynen consente, vulbort ende willen dair to overmyds dessen breve. Ende ich hebbe gelavet ende lave vor my ende myne erven, den van Bocholte vorg. ende oeren nakommelyngen dye verkopinge, verpandynge ende overlatynge des deels van den have to Connyngynch vorg., so voele my ende mynen erven des andrepende is, stede, vaste ende onverbroken to holden bet ter tyt ende so langhe, dat dat wedergekocht ende ingeloset worde na vermogen desselven breves vorg. Ende bekenne oick ende tughe overmyds desen selven breve, dat dye van Bocholte den heren van Batenhorch vorg. dye dusent overlendsche rynsche guldene vorg. to losynge des vorsc. amptes van Bocholte deger ende altemale an reden getalden gelde verrichtet ende wal betaelt hebn, also dat ich dye van Bocholte ende alle dye ghene, dye des quitunnen behoven ende anrorende is, quyt geschulden hebbe, ende schelde sye dair van loss, ledich ende quyt vor my ende myn erven overmyds desen selven breve sonder al argelist. Ende hebbe des to tuge der wairheit mynen segel vor my ende myn erven an desen brief gehangen. Datum anno domini M⁶ CCCC^o sexagesimo tercio in crastino festi decollacionis beati Johannis baptiste.

Das anhangende Siegel des Ausstellers führt das Berntsfelde'sche Familienwappen, drei nach rechts gewendete Vögel ohne Füße. (Vergl. Zeitschrift Bd. 41. S. 29.)

4. Schreiben des Bischofs Heinrich von Münster an die Stadt Bocholt in Betreff der Frau des Bocholter Bürgers Israel van Meckenem Namens Ida.

Meppen 26. Juli 1496.

Hinrick van gots gnade

Bisschop to Munster etc.

Leven getruwen, als y uns up clageschryft unses renthemesters ton Ahuys Hilbrand Busschoves over Jden, uwes medeborgers Israhels van Meckenem hüsefrouwen, under andenn weder hebn geschreven, dat er dorch u sulcks voergeholden unn dar up tor andtworde geworden zy, ze ghyne woerde hebn luden laten unses renthemesters vürsc. gelymp unn eer andreppenn, myt begerten, sodann gebrecke guetliken hengelacht mochten weerden, so hebn wy unsen rent. sulcks voergeven, wes zyne meynonge dar up zy, de uth unser undwysynge orbodich unn willich is, sülcks voer uns eder unsen dar to geschickeden reeden tor geborliker uthdracht gesletten weerde, zo wy dan doch yn kort unse reede unn frunde anderer gebrecke halven in den oert schicken weerden, den wy sunderlinx bevell dar van medegevende werden, zo is unse ernstlike meynonge, gy desulften Yden dar to holden unn vermogen, als er sulcks gwyttiget sal werden, alsdan by der hant te syne unn dar to volgich to wesen, de dyngge na den reddden uth to dragen, zo et na der billicheyt geboeren wyll, umb vorder last, dar van errysen mochte, verhot blyve. Geg. to Meppen des dinxedag. na sunte Jacobi apli dage anno etc. XCVI.

Papier. — Das Schreiben war nicht unterfiegelt, sondern als Brief zusammengefasten und mit einem (jetzt abgefallenen) Siegel geschlossen. Die Adresse des Briefes lautet.

Unsen leven getruwen Borgermestere unn Raede unser Stadt Bocholt.

5. Die Stadt Bocholt verpfändet dem Heinrich Dvellen das Würfel- und Kegelspiel für 100 goldene Schilde.

26. Juli 1396.

Wy Borgemeyster unde Scepenen der stad van Bocholte bekennet in desen apenen brive vor allen luden,

8*

dat wy schuldich synt van rechter schult Hinrike Ovelken unde sinen rechten erven of holdere deses brives myt sinen wyllen hundert gude olde guldene schilde gued van golde ende recht van gewechte of lyk payment, dat daer gued vor sy, wellich gelt wy van den vorsc. Hinrike rede gheboert unde untfangen hebbet unde vort in unser stades orbar unde nut ghekaert hebbet. Ende hebben oen vor dyt gelt vorsc. vercoft dat dobbelspil ende keghelen bynnen unser stad unde wycbolde also dat nymant dobbelen en sal noch gheenrehande spyl hebben en sal myt dobbelstenen umme gelt noch umme gheenrehande sake bet so langhe, dat wy oen oer gelt vorsc. wedergeven ende betaelt hebben, et en sy myt willen Hinrich Ovelkens vorsc. of syner erven of des gheens, den he dat bevalen hedde, noch des selven ghelikes oek nymant keghelen en sal, uitgheseget myt namen, dat men wal wyen ende beer wynnen mach myt dobbelen sunder lyken, ende men wal wortafelen mach ende myt brycken spelen mach, mit zulken vorwarden, oftet sake were, dat yemant hyr entegen dede bynnen unser stad ofte wycbolde, dye dobbelde of kegelde anders, dan vorsc. is, off we dat in synen hues ghescheen lethe buten orlove Hinrikes vorsc. of siner erven of des gheens, den he dat bevalen hedde, dye sal daer an ghebroken hebben ene halve marck penninghe, alz tho Monster in der stad genghe unde gheve synt, so vake alz eyn dat dede, unde dye halve marck sale wy lathen uydpenden myt unser stades knechte also vake, alz Hinrich Ovelken vorsc. of sine erven of dye ghene, den he dat bevalen hedde, uns dat anbrechten ende kundich deden. Ende dye halve marck vorsc. sale wy half hebben tot unser stades hehoef ende dye ander helfte Hinrich vorsc. ende syne erven. Vortmer synt vorwarde, dat wy Hinrike Ovelken vorsc. of sine erven of holder deses brives myt sinen willen deses nicht upsecghen en salen, wy oen noch se uns, bynnen twen jaren nest volgende na date deses brives, men daer na so moghe wy oen of se uns dese deghedinge eyn half jaer tho voren upsecgen, ende so sole wy oen dyé hundert schilde vorsc. of lyk payment, dat in tyd der betalinghe daer gued vor sy, weder gheven ende wal be-

talen, wanueer dat halve jaer na der upsecgninghe
 vorsc. ummekommen weer, endede wy des dan nicht,
 so mochte Hinrich Ovelken vorsc. of sine erven of
 holder deses brives myt sinen willen dyt vorsc. gelt
 wynnen in den joden of in den lombarden of in so
 gheliken staden an anderen kerstenen luden, daer sole
 wy se van untheffen ende aldeger van quyd maken
 beyde van hovetstole unde van scaden bynnen vyrtien
 nachten na der wynnynge des geldes vorsc. by unser
 sekerheit ende by unser trouwe. Zunder alle argelist.
 Ende des tho orkunde der waerheit so hebbe wy unser
 ghemener scepenen segel van Bocholte an desen brief
 doen hangen. Datum anno domini M^{mo} CCC^{mo} XC^{mo}
 sexto crastina die sancti Jacobi apostoli majoris.

Mit beschädigtem Schöffensiegel der Stadt Bocholt. — Die Urkunde
 ist kanzellirt.